Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 17. Juli 1885. Nr. 328.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Mit der vor einigen Tagen erfolgten königlichen Sanktion des Volksschullehrerpensionsgesetzes ist eine werthvolle Frucht aus der verflossenen Landtagssession in Sicherheit gebracht. Die „Nationallib. Korrespond." bemerkt dazu:

Das Gesetz ist bekanntlich aus der Initiative des Landtages und zwar der freikonservativen Fraktion hervorgegangen, die hierbei auf Seiten der Nationalliberalen warme und eifrige Unterstützung fand. Das Gesetz ist freilich nicht ganz so zu Stande gekommen, wie es die Antragsteller und Freunde gewünscht hatten. Um die Zustimmung der Konservativen und der Regierung zu erlangen, mußten erhebliche Zugeständnisse gemacht werden. Namentlich konnte der Staatsbeitrag zu der Pensionslast nicht ganz in der gewünschten Höhe durchgesetzt, die Heranziehung des Stelleneinkommens nicht ganz vermieden werden. Immerhin ist der Werth des Gesetzes auch so noch ein sehr bedeutender. Das Pensionswesen der Volksschullehrer ist endlich einmal auf einen festen gesetzlichen Boden gestellt und die Versorgung ist eine wesentlich bessere, mit dem Diensteinkommen und dem Dienstalter steigende geworden. Eine definitive Ordnung der betreffenden Verhältnisse stellt dieses Nothstandsgesetz freilich nicht dar; ein umfassendes Lehrerdotationsgesetz ist auf die Dauer nicht zu umgehen, allein für die nächste Zeit ist das jetzt vorliegende Gesetz doch ein wesentlicher Fortschritt, eine erhebliche Vermehrung der Staatsleistung zu Gunsten der Lehrer und der Schulunterhaltungspflichtigen, also in erster Linie der Gemeinden, und mehr war unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erreichen. Man darf nicht vergessen, daß dem Zustandekommen des Gesetzes einmal die Rücksichten der Regierung auf die Staatsfinanzen manche Schwierigkeiten bereiteten, und daß sodann die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses für Reformen auf dem Gebiete der Schule keineswegs günstig ist. Ein Theil der konservativen Partei und das gesammte Zentrum steht derartigen Maßnahmen feindselig oder zum Mindesten sehr gleichgültig gegenüber; man kennt ja die Gesinnung von Feudalen und Ultramontanen gegen die Volksschule. Auch auf Seiten der deutschfreisinnigen Partei hat das Gesetz schon aus Fraktionseifersucht gegen eine mittelparteiliche Anregung wenig Förderung erfahren. Kurz, es waren so viele Klippen zu umschiffen, daß es sehr zweifelhaft schien, ob man jetzt schon zum Ziele gelangen werde. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt doch die Ernte glücklich eingebracht ist."

— Ueber den Unfall, welcher der Kreuzer-Korvette „Marie" bei Nusa an der Nordspitze von Neuirland zugestoßen ist, erhält die „Köln. Ztg." aus jenem Gebiet aus zuverlässigster Quelle Mittheilungen, die bei dem lebhaften Interesse an unserer Kriegsmarine unseren Lesern willkommen sein dürften.

Die „Marie", ein stattliches Schiff von 2169 Tonnen, 2100 Pferdekraft, 10 Geschützen und einer Bemannung von 247 Mann, steht unter dem Kommando eines unserer befähigtsten Flottenoffiziere, des Kapitäns z. S. Krokistus, der sich u. a. bei dem unglücklichen Zusammenstoß der Panzerfregatten „König Wilhelm" und „Großer Kurfürst" als erster Offizier des letztgenannten Schiffes durch Muth und Entschlossenheit auszeichnete und im Rettungswerk nahe daran war, seinen Tod in den Wellen zu finden.

Die „Marie" war von November 1883, nachdem sie die wissenschaftliche Expedition aus Südgeorgien glücklich abgeholt hatte, an der Westküste Südamerikas stationirt, um gegenüber den unheilvollen Kriegen zwischen Chile und Peru die Interessen deutscher Reichsangehöriger zu vertreten. Unerwartet erhielt sie hier den Befehl, sofort nach dem Archipel von Neubritannien aufzubrechen, eine Reise von mehr als 8000 Seemeilen. Sie verließ am 17. September 1884 Callao, traf bereits am 1. November in Apia, Samoa-Inseln, ein, wo ihr Erscheinen zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen der eingeborenen Regierung und den Eingeborenen führte, und langte nach vierzehntägigem Aufenthalt schon am 1. Dezember in Matupi in Neubritannien an. Hier lag bereits die gedeckte Korvette „Elisabeth", 19 Geschütze, 2508 Tonnen, 373 Mann, Kommandant Kapitän z. S. Schering, und an demselben Tage traf auch das Kanonenboot „Hyäne", Kapitänlieutenant Langemack, ein. Beide Schiffe waren soeben von der Nordküste Neuguineas zurückgekehrt, wo sie die deutsche Flagge gehißt hatten, wie dies von der „Elisabeth" bereits vorher in Südwest-Afrika geschehen war. Zur gleichen Zeit lief das englische Kanonenboot „Swinger" ein, so daß ein ganzes Geschwader in Matupi zusammen war. Während „Elisabeth" nach Japan, die „Hyäne" nach den Hermites-Inseln weitergegangen war, besuchte die „Marie" die Nordküste Neubritanniens und dampfte von hier nach der Nordwestspitze von Neuirland. Dieses Gebiet wird nur mit Hülfe guter Seekarten verständlich, und selbst diese lassen noch Vieles zu wünschen übrig, so anerkennenswerth die kartographischen Aufnahmen durch unsere Kriegsschiffe auch immer sind. Von Kap Jeschke im Südwesten bis Nordkap bildet die Nordspitze von Neuirland eine tiefe Einbuchtung mit einem Archipel niedriger, bewaldeter Inseln, etliche zwanzig an der Zahl, die sich bis Neuhannover erstrecken und unter denen nur die Mausoleum-Insel sich durch eine sargförmige Bergerhebung besonders hervorhebt. Zwischen diesen Inseln erstrecken sich zahlreiche zum Theil untereinander verbundene Korallenriffe, welche das Fahrwasser, zumal für große Schiffe zu einem mindestens sehr schwierigen machen, zumal von Nordwest meist die mächtige Brandungswelle des gewaltigsten aller Meere, des Stillen Ozeans, einsetzt. Gegenüber der äußersten Nordspitze von Neuirland liegen drei kleine, mit Kokospalmen besetzte Inseln: Nusa, Nusalik und Nago, welche theilweise von Riffen umgeben und verbunden die Brandung aufhalten und den sogenannten Nusa-Hafen bilden. Auf der Insel dieses Namens befindet sich eine deutsche Handelsstation, die dem in der Südsee wohlbekannten und beliebten Herrn Friedrich Schulle, einem Anhalter, gehört.

Wenn es der „Elisabeth" gelang, bis fast nach Nago hinaufzugehen, so geschah dies unter Beihülfe der „Hyäne", welche vorauslief und die nöthigen Zeichen gab u. s. w. Durch die „Elisabeth" war nun auch das Fahrwasser zwischen den Inseln Nusalik und Nago ausgelothet und dabei eine zwar nicht breite, aber selbst für große Schiffe genügende Durchfahrt entdeckt worden, so daß Kapitän Krokistus dieselbe mit vollem Recht als sicheren Weg nach Nusa benutzen durfte.

Später hat sich durch die von den Offizieren der „Marie" aufgenommene, äußerst genaue Karte, ein wahres Meisterwerk, das namentlich Herrn Lieutenant z. S. Faber zur größten Ehre gereicht, freilich gezeigt, daß es nicht allein in der Nago-Durchfahrt, sondern im Nusahafen selbst manche untiefe Stellen, sogenannte „Coralpatches", giebt, die bisher übersehen worden waren und jene Gewässer für große Schiffe mindestens unsicher machen.

Die „Marie" war am 26. Dezember 1884 an Kap Jeschke vorbeigekommen, hatte am Abend bei der Insel Delalowail geankert, durchfuhr am 27. früh die Steffensstraße und war gegen 9 Uhr vor der bewußten Nago-Durchfahrt, wo alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln (Ausguck im Vormars, Handlother u. s. w.) getroffen wurden. Der Himmel zeigte nur wenige Wolken und es herrschte fast Windstille, sodaß man die Durchfahrt, an der schmalsten Stelle etwa eine Schiffslänge breit deutlich sehen konnte. Alles ging nach Wunsch, als etwas nach 9 Uhr die „Marie" unerwartet ein paar Mal, und zwar mittschiffs leicht stieß. Die Sache war keineswegs besorgnißerregend und man bezweifelte nicht, durch Rückwärtsgehen und Ausbringen von Ankern das Schiff bald wieder frei zu haben. Es würde auch Alles gut gegangen sein, hätte sich nicht in diesem Augenblick eine jener heftigen Böen aus Nordwest erhoben, die gern in dieser Jahreszeit so unerwartet und heftig zu sein pflegen. Man muß solche Böen aus eigener Anschauung kennen, die in kurzer Zeit das schlichte Wasser zu mächtigen Wellen aufwühlen, während ein dichter Platzregen den Ausguck in nächster Nähe fast unmöglich macht, um zu wissen, daß dann jedes Schiff in der Nähe dieser unheilsschwangeren Korallenriffe die größte Gefahr läuft. Auch bei der „Marie" wurde dieselbe von Minute zu Minute drohender, denn während einerseits die heftige Böe mit starkem Platzregen das Ausbringen der Anker unendlich erschwerte oder ganz unmöglich machte, setzte die aufgekommene mächtige Dünung von achtern das Schiff, wenn auch nur ganz allmälig, aber sicher immer weiter auf das Riff. Diese Böe wüthete über eine Stunde in ununterbrochener Heftigkeit, aber trotzdem arbeiteten Offiziere wie Mannschaft mit ungeschwächtem Eifer. Sämmtliche Boote gingen zu Wasser, um Warpanker auszubringen, die Rüstanker wurden klar gemacht, am Spill war man ununterbrochen im Gange und man fing an, das Schiff zu entleeren. Diesen bewundernswerthen Anstrengungen konnte selbst die untergehende Sonne kein Ziel setzen, denn erst mit Untergang des Mondes gönnten sich Offiziere und Mannschaft von früh 2 bis 5 Uhr abtheilungsweise eine kurze Rast. Galt es doch selbst in diesen paar Nachtstunden, neue Vorbereitungen für den grauenden Morgen zu treffen. Auch am 28. war die Brandung so heftig, daß 27 Cm. starke Stahldrahttrossen wiederholt brachen und das Inlandschaffen schwerer Gegenstände (Munition, Reservehölzer, Ketten u. s. w) sehr erschwert und zum Theil gefährlich wurde. Bei dieser Gelegenheit stießen Barkasse und Kutter zusammen; der letztere erhielt einen Leck, kenterte, mußte an Land geschleppt und aufgeholt werden, ist seitdem wieder vollständig ausgebessert worden. Infolge der starken Dünung stieß das Schiff mehrmals heftig auf Ruder und Achtersteven, doch war glücklicherweise noch keine Beschädigung wahrzunehmen.

Am 29. wurde mit derselben zähen Beharrlichkeit fortgefahren, das Schiff durch weitere Anker und Trossen zu sichern, sowie durch Entleeren zu erleichtern. Jeder wußte, daß es vor allem der Rettung des Schiffes galt, und gar häufig richtete die Mannschaft ihre Blicke nach dem Kommandanten, um in dessen Mienen die Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu lesen. Aber dieser brave Kapitän, vollbewußt der Schwierigkeit der Lage, wußte durch seine Ruhe und Besonnenheit, durch die Schärfe und Schneidigkeit seiner Befehle auch im entscheidendsten Augenblick seine Leute zur höchsten Anspannung aller ihrer Kräfte aufzumuntern. Und, daß die Offiziere dem Beispiele ihres Kommandanten nicht nachstanden, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Durch dieses unermüdete Eingreifen aller, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, hatte man endlich die Freude, die fast übermenschlichen Anstrengungen nach mehr als 48stündiger harter Arbeit (man muß wissen, was dies in den Tropen heißt) belohnt zu sehen. Das erleichterte Schiff folgte bei jeder größern Welle langsam dem Einholen der Ankerkette nach tieferm Wasser; endlich gegen 12 Uhr ein donnerndes „Hurrah!"

Die „Marie" lag wieder frei, eins der schönsten Schiffe der deutschen Marie war gerettet! An sicherer Stelle zu Anker gebracht, gingen sofort Taucher ans Werk, den Schiffsboden zu untersuchen, da alle unsere Kriegsschiffe ausgebildete Taucher an Bord haben. Dabei stellte sich heraus, daß, wenn auch Theile der äußern Schiffsbekleidung aus bestem Teakholz wie Schwefelhölzchen zermalmt waren, doch die innere eiserne Schiffswand der Gewalt der Wogen getrotzt hatte: das Schiff war dicht.

Mit dem Rudergeschirr sah es freilich traurig aus: der Hintersteven war gebrochen, die Ruderspirale, eine 7 Mtr. lange und 20 Zentimeter im Durchmesser haltende runde Stange aus Schmiedeeisen, verbogen, die Schraube zwar unversehrt, aber der Rahmen, in welchem sie auf- und niedergeht, ebenfalls gebrochen, das Ruder selbst, ein 60 Zentner schwerer gewaltiger Körper aus Holz, Eisen und Kupfer, verbogen, konkav gekrümmt wie ein Kartenblatt! Wer die genannten Theile selbst gesehen hat und nur einigermaßen etwas von Seewesen und Schiffen versteht, wird aufs lebhafteste in Bewunderung über die unübertrefflich solide Bauart dieses Schiffes einstimmen, ein Triumph, auf den die deutsche Schiffsbaukunst stolz sein darf; in diesem Falle die Reiherstieg-Werft in Hamburg, auf welcher die „Marie" erbaut wurde. Wir können uns also auch auf diesem seit verhältnißmäßig so kurzer Zeit gepflegten Gebiete vollständig mit der Industrie Englands messen.

War die Sicherung des Schiffes jetzt auch vollständig geglückt, so galt es jetzt neuer und anhaltender Anstrengungen, um dasselbe auch wieder segelfähig zu machen, denn an dampfen war ja selbstredend nicht zu denken. Vor allen Dingen galt es einen neuen Hintersteven und Ruder zu bauen und dazu gehört Holz und gutes Holz. Solches ist nun in den tropischen Urwäldern keineswegs so häufig, als Unkundige meist als selbstverständlich voraussetzen, denn oft hielt es schon schwer, für Spieren und dergl. passende Hölzer zu finden. Und so ging es auch der „Marie". Gar mancher Urwaldsriese fiel unter den wuchtigen Axtschlägen, bei welcher Arbeit Kapitän Krokistus wie in allem wiederum persönlich als leuchtendes Beispiel voranging, ehe kerngesunde Stämme gefunden wurden, darunter einer in der achtungswerthen Länge von 27 Meter.

Es wurden nun am Lande Zimmer- und Schmiedewerkstätten errichtet, und bald ging es rüstig an die Arbeit, eine wahre Riesenarbeit, wenn man die besondern, nicht eben günstigen Verhältnisse der Tropen mit berücksichtigt. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit für Europäer, bei einer Temperatur von 30—35° C. im Schatten mit derselben Anstrengung und Ausdauer zu arbeiten wie daheim, ganz abgesehen davon, daß die Hülfsmittel und Einrichtungen der Werkstätten selbst doch in vieler Hinsicht sehr unzureichend waren. Dazu kommt ein weiterer Uebelstand; die Tropen, oder wenigstens dieser Theil derselben, gehören zu den armen Gebieten unseres Erdballs, arm, insofern es sich um die Ernährung von zivilisirten Menschen handelt; denn für die Eingeborenen reichen ja Kokosnüsse, etwas Bananen, Yams und andere für uns nicht geeignete Früchte vollständig aus. Der sprichwörtliche Reichthum der tropischen Meere an Fischen erwies sich als trügerisch, ebenso die Jagd, welche sich in Neu-Irland ja fast nur auf Tauben und Papageien beschränkt. Beide Ernährungsgewerbe vermochten höchstens die Offizierstafel einmal zu versehen, die von Tag zu Tag ärmlicher bestellt werden mußte. Und doch war die gute Verpflegung von nahezu 250 Mann eine der wichtigsten Sorgen des Kommandanten, die ihm manche schlaflose Nacht bereitet haben mag. Glücklicher Weise traf bald darauf das Kanonenboot „Hyäne" zur Unterstützung ein und wurde nach Cooktown beordert, um so den nöthigen Proviant zu holen. Mit dem Eintreffen desselben werden auch die Arbeiten am Schiff selbst beendet sein, so daß die „Marie" voraussichtlich gegen Ende Februar segelfertig und unter Beihülfe der „Hyäne" die Reise nach Sydney antreten kann.

Unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche begleiten sie, Wünsche für eine glückliche Reise, Glückwünsche für die unter ungeheurer Anstrengung vollbrachte schwere Arbeit, die ohne Zweifel in der Heimath lebhaften Wiederhall und die schuldige Anerkennung finden werden.

— Dem Vernehmen nach sind neuerdings im Reichs-Eisenbahn-Amt zwei Denkschriften ausgearbeitet worden, deren eine eine Abänderung des Bahn-Polizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands als dringend nothwendig darstellt, während die andere die Herbeiführung einer völligen Gleichmäßigkeit hinsichtlich der Bezeichnungen „Bahnhof", „Station", „Haltestelle" 2c. für sämmtliche Bahnen empfiehlt.

— Eine offiziöse Mittheilung besagt: „Behufs Durchführung des Planes, den Kölner Dom auch nach der Westseite freizulegen, zu welchem Ende es der Erwerbung des Domhotels sowie anderer sehr erheblicher Aufwendungen bedürfen würde, ist die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie nach dem Muster der früheren Dombau-Lotterie erbeten worden. Diesem Gesuche ist nicht stattgegeben worden. Man hat im Staatsministerium die Ueberzeugung nicht zu gewinnen vermocht, daß, nachdem die Freilegung des Doms nach anderen Seiten in weitem Umfange gesichert ist, die betheiligten künstlerischen und ästhetischen Interessen bedeutend genug sind, um einen so erheblichen Geldaufwand, wie er erforderlich sein würde, sowie die Erwirkung des nur für besonders dringliche oder erhebliche Fälle zulässigen Rechtes zur Veranstaltung einer Lotterie zu rechtfertigen. Diese Bedenken mußten um so entscheidender wirken, als anderweit dringliche Bedürfnisse bestehen, deren Befriedigung zweckmäßig im Wege der Lotterie zu erfolgen haben wird. Wie wir hören, wird nach dieser Richtung zunächst der Ausbau der Marienburg in

Frage kommen, für welchen Zweck die Ermächtigung zur Veranstaltung einer Lotterie an Allerhöchster Stelle befürwortet werden wird."

Ausland.

Madrid, 16. Juli. Seit einigen Tagen wußte die Regierung, daß eine republikanische Bewegung ausbrechen sollte. Die ergriffenen Maßnahmen ergaben außerordentliche Resultate. Hier, in Saragossa und in Mataro stieß die Polizei auf Revolutionäre, die schon zum Losbrechen bereit waren. In Saragossa arretirte sie in einem Landhause sechzig Personen und in Mataro acht, welche bereits auszogen, um sich mit den anderen in den Bergen zu vereinigen. Waffen, Dokumente von großem Interesse fielen in die Hände der Polizei. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe. (Nat.-Ztg.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juli. Vom Minister des Innern ist auf eine Anfrage neulich geantwortet worden, daß es keinem Bedenken unterliege, entlassenen Strafgefangenen, wenn sie es ausdrücklich beantragen, seitens des Anstalts-Vorstehers über den Grund und die Dauer der erlittenen Strafe, sowie über das Verhalten des Gefangenen während der Strafverbüßung eine Bescheinigung zu ertheilen.

— Eine für Hausbesitzer wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht gefällt, indem dasselbe unter Ablehnung der von dem frühern Ober-Tribunal deshalb angestellten Gründe den Grundsatz aufgestellt hat, daß eine Verpflichtung der Hausbesitzer zur Unterhaltung der Bürgersteige nur insoweit bestehe, beziehentlich in Polizeiverordnungen zum Ausdruck gebracht werden könne, als sie sich auf ein möglicherweise von der Stadtgemeinde als der an erster Stelle Straßenbaupflichtigen nachzuweisendes Ortsrecht begründen läßt. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben sich dieser Auffassung angeschlossen und die Regierungen u. s. w. ersucht, in vorkommenden Fällen die vorerwähnte Rechtsauffassung des Oberverwaltungsgerichts ihren Beschlüssen zu Grunde zu legen.

— Vom Absender einer Postsendung kann, außer dem Porto für die Beförderung vom Aufgabe- nach dem Bestimmungsort, auch die Gebühr für das Abtragen der Sendung nach der Wohnung des Empfängers im Voraus entrichtet werden. In solchem Falle ist in der Aufschrift der Sendung von dem Absender der Vermerk: „einschließlich Bestellgeld frei" niederzuschreiben. Diese Bestimmung scheint nicht allgemein bekannt zu sein; wir machen daher auf dieselbe aufmerksam. Bei Sendungen an Behörden, öffentliche Kassen 2c. wird sich übrigens in der Regel eine Vorausbezahlung des Bestellgeldes empfehlen, weil zumeist die Behörden, Kassen u. s. w., wenn sie nicht selbst die eingehenden Sendungen von der Post abholen lassen, die Vorausbezahlung des Bestellgeldes beanspruchen und nicht bezahlte Bestellgebühren von den Absendern nachträglich unter Kosten einzuziehen pflegen.

— Der Bugsirdampfer „Freiherr v. Stein", welcher, wie alljährlich, zur Dienstleistung bei den vom 20. Juli bis inkl. 8. August d. J. bei Stralsund stattfindenden Seeminen-Uebungen gechartert ist, geht morgen früh, nachdem er die hier und in Swinemünde lagernden Geräthschaften, wie Schildanker 2c., welche bei den Uebungen Verwendung finden, an Bord genommen, nach Stralsund ab.

— **Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 17. Juli.** — In jedem Ort, welcher in der Nähe von Wald liegt, finden sich einzelne Personen, die mit besonderer Vorliebe dem Jagdvergnügen huldigen, ohne dazu berechtigt zu sein. Der Arbeiter Wilhelm Röpke in Kolbatz fühlte am 2. April d. Js. das Verlangen, sich einen Wildbraten für das bevorstehende Osterfest zu besorgen. Er lieh sich deshalb von dem Schäfer der Domäne eine Büchse und begab sich am Abend auf das Territorium der Gemeinde Kolbatz auf den Anstand und schoß trotz der Schonzeit eine Hirschkuh, welche er sofort ausnahm und in die Wohnung seines Bruders, des Arbeiters Aug. Röpke, brachte. Das Fell wurde am nächsten Tage an einen Handelsmann verkauft; diesem fiel jedoch auf, daß ein Arbeiter im Besitz eines Hirschfelles war und er machte den Gendarm darauf aufmerksam, welch' letzterer sodann den Sachverhalt feststellte. Heute hatten sich beide Brüder wegen Jagdvergehens zu verantworten und wurde gegen Wilhelm R. auf 3 Wochen, gegen August R. auf 10 Tage Gefängniß erkannt, auch die Einziehung des bei der That gebrauchten Gewehrs beschlossen.

Wegen eines im März d. Js. mittelst Einsteigens verübten Diebstahls von Lumpen wurde der Arbeiter Karl Ad. Reich aus Bredow zu 3 Monaten, dessen Ehefrau Charlotte, geb. Scheffler, wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Maurergeselle Julius Tech überfiel am 14. April d. Js. den Arbeiter Wehenkel und brachte ihm mittelst scharfen Gegenstandes eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe bei. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, wird gegen Tech auf 3 Monate Gefängniß erkannt.

— Gestern Abend hatten sich die Schneidergesellen zu einer Versammlung im Eggert'schen Lokal vereinigt. Nachdem eingehend über die jetzige Lage des Geschäfts referirt war, wurde schließlich eine Resolution angenommen, daß die Schneidergesellen vereint dahin wirken wollen, daß in den Werkstätten, in denen die Meister, welche für Konfektions-Geschäfte arbeiten, den tarifmäßigen Lohn nicht erhalten, die Arbeit eingestellt werden soll. Die Versammlung war von circa 200 Personen besucht.

— Eine kaum glaubliche, abenteuerliche Geschichte erzählt der im neuen Krankenhause in Folge einer Schnittwunde am Halse aufgenommene Schlossergeselle Fr. Benzow aus Sagard über die Entstehung dieser Wunde. Er sei, auf der Wanderschaft begriffen, vor einigen Tagen nach Möhringen gekommen, um dort zu übernachten. Im dortigen Kruge sei ihm jedoch ein Nachtquartier verweigert worden, da er Ungeziefer hatte und er habe sich gegen 10 Uhr entfernt, sei aber von mehreren Personen und einem Hunde verfolgt worden. Er habe sich in ein Kornfeld geflüchtet und da er seinen Verfolgern lebend nicht in die Hände fallen wollte, habe er sein Messer gezogen und mit der Absicht, die Gurgel zu durchschneiden, sich die Schnittwunde am Halse beigebracht.

— In das Geschäft von J. Kurz, Breitestraße 53—54, kam am 14. d. Mts. ein kleiner, ärmlich gekleideter Knabe ohne Fußbekleidung und verlangte eine Glaskugel. Zur Bezahlung legte er einen Thaler auf den Ladentisch. Da dies auffiel, wurde er nach dem Namen gefragt und nannte sich „Emil Schmidt aus Torney". Gleich darauf entlief er und ließ sowohl Glaskugel wie Thalerstück im Stich.

— Der städtische Taucher ist gegenwärtig in dem Fahrwasser zwischen dem Bollwerk an der Silberwiese und Masche's Insel beschäftigt, um eine Anzahl alter Pfahlstumpfen zu heben, welche gelegentlich der dort vorgenommenen Baggerung aufgefunden sind.

— Ein ca. 3 Jahre altes Mädchen wurde gestern Abend in den Anlagen in der Nähe der Unterwiek umherirrend aufgefunden, dasselbe fand bei einer Fuhrstraße 15 wohnhaften Frau Hillmann Aufnahme.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 16. Juli. Gestern tagte hier im Hotel de Prusse die diesjährige kirchliche Konferenz für Neuvorpommern und Rügen. Von Interesse für weitere Kreise ist aus den Verhandlungen, daß auf den Antrag des Herrn Pastor Fürer-Stettin in Anlaß des bekannten Stöcker-Prozesses ein Telegramm an den Hofprediger Stöcker gerichtet wurde, in welchem die Versammlung ihn der unveränderten Treue und Ergebenheit versicherten. — Auf Antrag des Herrn Prof. Dr. Cremer wurde beschlossen, in hiesiger Stadt ein „Vereinshaus" für Vereine christlicher Tendenz (Jünglingsverein 2c.) zu errichten, ferner einen Verein für Dienstmädchen zu begründen, um sie an ihren freien Sonntagen von den Tanzböden und Vergnügungsorten abzuhalten; es sollen unter Leitung von Damen hiesiger Stadt in jenem Vereine Vorträge und Unterhaltungen für Dienstmädchen veranstaltet werden. In der Versammlung wurden bereits einige Beitragszeichnungen für diese Zwecke gemacht.

Stralsund. Die hiesige Handelskammer hat ihren Jahresbericht für 1884 erstattet. Dem allgemeinen Theil, welche die Gutachten, Ansichten und Wünsche der Kammer enthält, entnehmen wir, daß das verflossene Jahr bei gleichzeitig stark rückgängiger Konjunktur für den Getreidehandel hier ein äußerst ungünstiges gewesen ist. Auch die ungünstige Lage der Schifffahrt hat sich noch verschärft und so ist denn auf's Neue ein Rückgang der hiesigen Rhederei zu verzeichnen. Wenn die Hafeneinnahmen im Jahre 1884 keinen Rückgang erlitten haben, so hat das seinen Grund in der ziemlich erheblichen Einfuhr von norwegischem Block-Eis im vorigen Frühling und ganz besonders in dem lebhaften Verkehr der Fischerei-Fahrzeuge im hiesigen Hafen. Der Fischhandel steigert sich denn auch von Jahr zu Jahr erfreulicher und wird darum die Erbauung weiterer Zufluchtshäfen für die Fischerboote dringend befürwortet. Der Lokal-Dampfer-Verkehr hat sich weiter entwickelt und wird ganz besonders von der Dampferlinie Stralsund-Malmö Günstiges berichtet. Auf die Frequenz dieser Linie hat die erfolgreiche Einlegung von Kourierzügen zwischen Berlin und Stralsund in unmittelbarem Anschlusse an die Ankunft und mit nur einer geringen Zwischenzeit bis zum Abgange der Dampfer einen erfolgreichen Einfluß geübt. Der Betrieb der Linie, welcher bisher immer auf fünf Monate, vom 1. Mai bis 20. September, beschränkt war, ist in diesem Jahre sogar auf volle 6 Monate, vom 16. April bis 16. Oktober, ausgedehnt, und die Fahrzeit der Dampfer zwischen Malmö und Stralsund unter gewöhnlichen Witterungs-Verhältnissen auf $7^1/_2$ Stunden abgekürzt worden. Man kann somit Stockholm von Berlin aus in etwa 28 Stunden erreichen; auch wird in Berlin noch der Anschluß an die Nacht-Kourierzüge nach Hamburg, Köln, Frankfurt am Main, Wien, St. Petersburg und Warschau erreicht und in Folge dessen die schwedische Post auch nach und von England, Frankreich, Amerika 2c. in den Sommermonaten über Stralsund geleitet. Selbst Postsendungen von Schweden nach Hamburg finden über Stralsund raschere Beförderung als über Kopenhagen, Korsör und Kiel.

Ueber Rhederei und Schiffsbau sagt der Bericht: Die hiesige Rhederei hat sich im verflossenen Jahre um 5 Schiffe mit 2241 Reg.-Tons vermindert und bestand ultimo 1884 aus 114 Seeschiffen mit 26,065 Reg.-Tons, 15 Küsten- und Binnenfahrern mit 556 Reg.-Tons, 1 Postdampfer mit 289 Reg.-Tons, 4 Bugsir- und Flußdampfern mit 135 Reg.-Tons, zusammen aus 134 Schiffen mit 27,045 Reg.-Tons. Im Uebrigen klagt der Bericht über den Rückgang unserer Segelschiffs-Rhederei und fügt hinzu, daß bald über diesen früher für unseren Platz so außerordentlich wichtigen Geschäftszweig wenig mehr zu berichten sein wird. Der Neubau von Holz-Segelschiffen hat ganz aufgehört, man kauft ältere Segelschiffe zu Spottpreisen.

Ferner über Fischerei-Betrieb. Ein ungemein erfreuliches Bild entwirft der Bericht von diesem Handelszweige, der im verflossenen Jahre immense gewachsen ist. Es kamen zum Versandt an Heringen circa 700,000 Wall in grüner Waare, circa 200,000 Wall geräuchert, circa 20,000 Wall marinirt, circa 20,000 Wall gebraten, gegen nur 196,000 Wall im Vorjahre. Hechte wurden nur 70,000 Kilogramm gefangen, Plötzen gegen 400,000 Kilo, Barsche circa 5000 Kilo, Dorsche und Flundern circa 5000 resp. 20,000 Kilo. Ein großer Theil der hier gefangenen Fische wird per Bahn in's Inland versandt; das hiesige Absatzgebiet reicht bis nach Polen, wohin im Winter besonders Plötzen verschickt werden.

Kunst und Literatur.

Trempenau, Der Zolltarif des deutschen Reiches in seiner jetzigen und früheren Gestalt, nebst den betreffenden Zollgesetzen. Unentbehrliches Nachschlagebuch für den praktischen Gebrauch in Zollangelegenheiten jeder Art für Kaufleute, insbesondere auch Tabak-Importeure und Tabakhändler, Industrielle, Gewerbetreibende, Tabakbauer, Land- und Volkswirthe. Enthält: Das Zollgesetz und den Zolltarif des deutschen Reiches vom 15. Juli 1879, sowie das Gesetz betreffend die Besteuerung des Tabaks vom 16. Juli 1879, mit sämmtlichen Abänderungen durch die Gesetze vom 6. Juni 1880, 19. Juni 1881, 21. Juni 1881, 23. Juni 1882, 5. April 1885 und 22. Mai 1885. Nebst ausführlichem Nachschlag-Register. Leipzig, Verlag von Gustav Weigel. Preis geb. 1 Mark.

Eine vollständige Ausgabe des neuen Zoll-Tarifs und der Zollgesetze in übersichtlicher Anordnung und sehr handlichem Format, die Vielen willkommen sein wird. [213]

Von dem großen im Verlag von W. Spemann in Berlin und Stuttgart im Erscheinen begriffenen patriotischen Prachtwerk „Unser Volk in Waffen" ist soeben Heft 4 ausgegeben. Es zeichnet sich ebenso wie die drei ersten Hefte durch anregenden und amüsant geschriebenen Text und flotte markige Art der Illustrirung aus. Wir sehen in dem vorliegenden Heft das erste Dienstjahr behandelt, den Empfang in der Kaserne, Vertheilung auf die Kompagnien resp. Eskadrons, Einkleidung, Verlesen der Kriegsartikel, Fahneneid u. s. w. Die farbigen Text-Illustrationen, Sammeln der Rekruten beim Bezirkskommando, Landsknechtsfähnrich, Empfang in der Kaserne, Verlesen der Kriegsartikel, Einbringen eines Fahnenflüchtigen, preußische Kavallerie-Linien-Standarte und preußische Garde-Infanterie-Fahne, ebenso wie das Vollbild Dragoner-Patrouille, (3. badisches Dragoner Regiment Prinz Karl Nr. 22) schildern mit fachmännischer Genauigkeit und echt künstlerischer Auffassung das Thun und Treiben unseres Militärs. [214]

Vermischte Nachrichten.

— In der vornehmen Pariser Gesellschaft wurde viel davon gesprochen, daß die schöne Herzogin von A . . . . nach kaum dreiwöchentlicher Ehe mit ihrem Gemahl, dem Herzog, plötzlich in finsterer Nacht sein Haus verließ und zu ihrer Mutter, der verwittweten Gräfin M., zurückkehrte. Ueber den Anlaß hierzu liegen folgende Details vor: Die junge Herzogin ist eine Erscheinung von auffallender und ganz eigenthümlicher Schönheit. Seit ihrer kurzen Ehe ist sie fast menschenscheu geworden; sie empfängt nur einige vertraute Freunde ihrer Mutter und ihren Arzt, und diesem erzählte sie die Geschichte ihres kurzen Ehelebens und der raschen Trennung von ihrem Gemahl. „Mein Gemahl", so lautete die Geschichte, „war Wittwer, als ich ihn heirathete; seine erste Frau hieß Violetta, und das Portrait derselben, das ich im Hause meines Gemahls entdeckte, zeigte, daß sie eine Dame von außerordentlicher Schönheit war, deren sanfte Gesichtszüge mich in dem Maße für sie einnahmen, daß ich ihn bat, das Bild in meinem Boudoir aufhängen zu lassen. Ich fürchtete mich garnicht vor dem anmuthigen Bilde der Verstorbenen, und es war mir im Gegentheile, als ob ich an demselben einen Schutzengel in meiner Nähe hätte. Eines Abends war ich allein in meinem Boudoir, ich war von einer Soirée gekommen und fühlte eine köstliche Müdigkeit; ich warf nur die leichte Umhülle ab und mit Blumen im Haare und in voller Soirée-Toilette warf ich mich auf einen Divan. Das Licht der Ampel fiel gerade auf den Spiegel, aus welchem mir mein Bild entgegenlächelte; ein Strahl desselben aber fiel auf eine Vase, die im Hintergrunde des Kamins stand und die ich bisher noch nicht bemerkt hatte. War es die Schönheit der Vase oder ein unerklärliches Etwas, das mich zu derselben hinzog; ich stand auf, ging an den Kamin und nahm die Vase in die Hand, welche ganz leer erschien; als ich aber einen Blick in dieselbe warf, erblickte ich in der Tiefe derselben ein zusammengefaltetes Billet ohne Adresse. Eine eigenthümliche Bangigkeit befiel mich, als ich das glatte Papier in die Hand nahm; ich entfaltete dasselbe und las: „In dem Augenblicke, da ich mich anschicke, vor Gott zu erscheinen, schwöre ich, daß ich von meinem Manne vergiftet sterbe. Violetta." — Ich wollte schreien, aber der Schrei erstickte in meiner Kehle und ich fiel halb ohnmächtig auf das Sopha. In diesem Augenblicke kam mein Gemahl nach Hause; er trat auf mich zu und wollte mich küssen. Sein Anblick verlieh mir eine Riesenkraft; ich stieß ihn zurück, floh die Treppe hinunter, öffnete selbst das Hausthor und entfloh zu meiner Mutter." So weit die Erzählung der Herzogin; die Affaire hatte aber eine minder schauerliche Lösung, als nach derselben erwartet werden durfte. Der Arzt, welcher dieses Bekenntniß empfing, fühlte es mit seiner Pflicht als Mensch und Staatsbürger unvereinbar, dasselbe bei sich zu behalten, und theilte das, was er gehört, dem Polizei-Direktor mit. Dieser leitete in diskretester Weisung eine Untersuchung ein, deren Ergebniß ein überraschendes war. Eine Wirthschafterin, welche der Herzog nach dem Tode seiner ersten Frau nahm und die seine zweite Heirath aus aller Kraft zu hintertreiben suchte, hatte, ehe sie aus dem Hause schied, aus Rache diesen Zettel in die Vase gelegt. Dieselbe befindet sich in Haft; die Herzogin aber erklärte, erst in das Haus ihres Gemahls zurückkehren zu wollen, wenn die Schuld der Urheberin dieses grausamen Rache-Aktes in öffentlicher Schlußverhandlung vor aller Welt bewiesen sein werde.

Bankwesen.

Altona-Kieler $4^1/_2$proz. Prioritäten III. und IV. Emission. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Koursverlust von ca. $2^1/_4$ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Juli. Eine Depesche des Generals Courcy aus Hue von gestern meldet, daß die königliche Familie nach Hue zurückgekehrt sei und den Oheim Tuducs Dhosnan als ersten Regenten designirt habe. Der Regierungsrath sei aus den früheren Ministern, den Anhängern Frankreichs und mehreren Notablen neu gebildet worden. Das Kriegsministerium sei Champeaux anvertraut. Der neue Regent werde morgen eine Proklamation erlassen, durch welche allen Beamten von Anam und Tonkin vorgeschrieben wird, die Ruhe wiederherzustellen und die französische Armee in der Bestrafung der Plünderer zu unterstützen. Thuyet befinde sich in der Zitadelle von Camlo nur mit 1500 Mann. Der Gesundheitszustand sei ein guter.

Paris, 16. Juli. Senat. Der Vertrag von Tientsin, für welchen der Ministerpräsident Freycinet eintrat, wurde genehmigt.

Die Deputirtenkammer votirte sämmtliche Kapitel des Budgets bis auf zwei, deren Berathung zurückgestellt wurde. Ein Antrag auf Aufhebung des Papierzolles wurde angenommen. Fortsetzung der Budgetberathung morgen.

London, 16. Juli. Der „Globe" spricht sich über die allarmirenden Auslassungen einiger Morgenblätter mißbilligend aus, durch die gestrigen Erklärungen Lord Churchill's im Unterhause seien dieselben nicht gerechtfertigt. In den Besitz Zulfikars dürfe Rußland gleichwohl nicht gelangen.

Die „Pall Mall Gazette" sagt, es existire keine Schwierigkeit hinsichtlich Zulfikars, welches längst an Afghanistan abgetreten sei. Die Frage sei lediglich, ob die Afghanen als einen Theil des Zulfikar-Passes einen Landstrich reklamiren könnten, der im Norden von Zulfikar liege und Brunnen und Weiden enthalte, die anerkannt russisches Gebiet seien und welche abzutreten der russische Minister von Giers kurz vor dem Rücktritt Gladstone's von dem Ministerposten rundweg abgelehnt habe. Rußland bestehe auf einer Grenze, welche den ganzen Zulfikarpaß den Afghanen, die von dem Zulfikarpasse ausgehende Straße aber den Russen lasse. Lord Granville sei thöricht gewesen, daß er diesen Landstrich verlangt habe, von Lord Salisbury würde es verbrecherisch sein, wenn er um dieses Landstrichs willen Krieg führen wollte.

London, 16. Juli. Oberhaus. Die Bill über die indische Zehn-Millionen-Anleihe wurde in dritter Lesung angenommen, und die Bill betreffend die Beschaffung besserer Behausungen für die Arbeiter in zweiter Lesung genehmigt.

Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer Hicks-Beach antwortete auf an ihn gerichtete Anfragen, den gestrigen Mittheilungen der Regierung betreffend die Russen an der afghanischen Grenze sei irgend etwas Weiteres nicht hinzuzufügen. Das wegen der Garantie für die egyptische Anleihe getroffene Abkommen sei noch nicht durch die Ratifikation aller Mächte komplettirt, irgend ein Theil der gedachten Anleihe sei bis jetzt noch nicht erhoben. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Bourke erklärte, über die dem Sekretär des englischen Konsuls Finn und dessen Begleitern von den russischen Behörden zu Theil gewordene Behandlung habe die englische Regierung der russischen Regierung Vorstellungen gemacht und zugleich eine eingehende Untersuchung beantragt. Die russische Regierung habe geantwortet, sie habe Schritte zur Einleitung einer Untersuchung gethan, von General Komaroff aber in Erfahrung gebracht, daß der Sekretär des Konsuls Finn den russischen Behörden keine Kenntniß davon gegeben habe, daß er sich im Dienste eines Engländers befinde und daß die russischen Behörden vollen Grund gehabt hätten, den Sekretär des Konsuls Finn und seine Begleiter für verdächtig zu halten.

Ein Ehrenwort.

Roman
von
Bernhard Frey (M. Bernhard).

26)

„Nun sollte ich," fuhr Dagmar weiter fort, „wie das jetzt die Mode ist, eine Szene aus einer Oper auf den Fächer malen. Du lieber Himmel — ich und die Pariser Oper! Ich habe ja nie meinen Fuß hineingesetzt. — Er sorgte aber dafür, daß ich es konnte; denn er schickte für meine Schwägerin und mich zwei Billets zu Bizets „Carmen". Ach, war das schön! Die ganze Zeit that ich kein Auge zu vor lauter Entzücken; immer sah ich das funkelnde Lichtermeer, das elegante Publikum, die Künstler auf der Bühne vor mir und hörte die schöne, fremdartige Musik. Monsieur Janroff saß hinter mir; er hatte sich mit Mr. Beech eingefunden, und ich glaube, die beiden amüsirten sich sehr über mein athemloses Entzücken. Tags darauf sandte mir Monsieur Janroff ein Bouquet, so prächtig, wie ich es noch nie gesehen, groß wie ein Wagenrad, mit herrlichen Spitzen, lauter fremdartige Blüthen, wie ich sie noch gar nicht kannte, — ich habe sie heimlich und bei verschlossener Thür nachgemalt; denn Axel, der zum Glück viel fort ist, durfte ja von dem Bouquet nichts wissen."

„Schmerzt es Sie nicht, vor Ihrem Bruder ein solches Geheimniß zu haben? Sehen Sie kein Unrecht darin?" fragte Harald finster.

„Sehr, sehr!" versetzte Dagmar leise. „Und ich bin auch fest entschlossen, sobald der Fächer fertig ist, Axel alles zu sagen und, falls er es mißbilligt, keine derartigen Aufträge mehr entgegenzunehmen. Nur jetzt noch, — und da es doch mit Bewilligung meiner Schwägerin geschieht, — ich bitte, denken Sie nicht, daß mir solche Huldigungen Freude machen. Ich mag Monsieur Janroff nicht, gar nicht; aber nun habe ich einmal seinen Auftrag übernommen, und ich bin gezwungen, — aus mehr als einem Grund gezwungen, — ihn zu vollenden."

Er kannte ja die Gründe, die sie „zwangen"; er wußte ja, daß es die Noth, die nackte, zwingende Noth war, die gespenstisch aus allen Ecken hervorsah und das arme Geschöpf dazu brachte, ihre aufsteigenden Zweifel zu unterdrücken, ihre Antipathien zu bekämpfen und zuvorkommend und freundlich zu sein, während ihr richtiges, feines Gefühl ihr das Gegentheil rieth. — Und nun mit gebundenen Händen dabei zu stehen, nicht helfen zu können.

„Sie sind so still, Herr Graf. Ich fürchte, Sie haben mich doch mißverstanden." Dagmars Stimme bebte leise, und ihr lieblicher Mund zuckte ein wenig.

„Nein, mein theures Fräulein, nein, das habe ich nicht, — hier meine Hand darauf. Wollte Gott, ich könnte frei und offen zu Ihnen reden, Ihnen sagen; — aber das darf nicht sein — noch nicht. Um eines nur bitte ich Sie: sobald diese Arbeit vollendet ist, sprechen Sie mit Ihrem Bruder, holen Sie seinen Rath ein, lassen Sie ihn theilnehmen an allem, was Sie thun. Nicht an mir ist es, Ihnen die Augen zu öffnen, — Ihr Bruder aber ist Ihr natürlicher Beschützer, sein Mißtrauen ist gerechtfertigt."

Plaudernde Kinderstimmen wurden nebenan laut: Baby ward mit einer Freude begrüßt, als hätte man es monatelang nicht gesehen. Dann verkündete Gerda mit wichtigem Tonfall, wer vor einer Weile angekommen sei. Hierauf that sich die Thür auf, und die kleinen Hillströms, noch in Hüten und Jacken, wurden sichtbar, hinter ihnen die Eltern.

Harald wurde wie ein alter Freund mit warmer Herzlichkeit begrüßt; aber während er die Kinder nach einander zu sich emporhob und dem Ehepaar die Hand schüttelte, nahm er die auffallende Veränderung wahr, die mit der ganzen Familie vorgegangen war. Die kleinen Blondköpfe hatten samt und sonders ihre rosige Frische eingebüßt, namentlich die Zwillinge sahen besorgnißerregend bleich und matt aus. Ihre runden Gesichtchen waren eingefallen, die kleinen Hände welk und abgemagert. Auch Axel Hillström sah hohläugig und stubenblaß aus; er war sehr alt geworden in den wenigen Monaten, und das Haar an den Schläfen stark ergraut. Bei Frau Edda trat der vergrämte, sorgenvolle Zug mehr denn je hervor; sie hatte ihr altes, liebenswürdiges Lächeln nicht mehr und machte den Eindruck einer Frau, die nur noch schwach gegen die von allen Seiten eindringenden Prüfungen anzukämpfen vermag, um in kurzer Zeit thatenlos zu unterliegen. Der lustige, kleine Erik hatte sein munteres Wesen ganz eingebüßt, — ach und wie fadenscheinig und ärmlich war die ganze Garderobe der Kinder bei aller peinlichen Sauberkeit! — Kummer, Sorge und Noth hatten ihren deutlichen Stempel auf all' diesen Gesichtern zurückgelassen. Die Kinder litten ersichtlich bei dieser dumpfen Luft, der mangelhaften und schlechten Ernährung, und nun kam der Winter heran, und wenn, wie Harald zuversichtlich hoffte, Axel seine junge Schwester vor den geschäftlichen Unterhandlungen mit diesem ausländischen Kunstenthusiasten warnte, so fiel Dagmars beste, reichlichste Erwerbsquelle fort, — und was dann?

Es fiel dem Grafen, während er sich innerlich unausgesetzt mit diesen Fragen abquälte, sehr schwer, auf die verschiedenen Bemerkungen über seinen Petersburger Aufenthalt, und wie er es dann daheim in Traunstein gefunden, und ob es ihm lieb sei, wieder in Paris zu leben, — näher einzugeben. Er hätte so gern Axel ein warnendes Wort gesagt; aber konnte er Dagmars bestes Hülfsmittel vernichten?

Er verabschiedete sich bald und mit schwerem Herzen. Das freundlich geforderte Versprechen, sich bald wieder einmal sehen zu lassen, gab er mit eigenthümlich bereitwilliger Hast. Jawohl, — er wollte, er mußte wiederkommen, Dagmar überwachen; ihm vertraute sie, ihm sagte sie alles, nun — gut, so konnte er, falls es nöthig werden sollte, einschreiten. Schon den Thürdrücker des Salons in der Hand, fiel es ihm noch ein, nach Herrn Des Essards zu fragen; den hatte er bisher total vergessen. Dagmar, in Erinnerung an ihr heutiges Gespräch mit dem jungen Franzosen, erröthete bis unter die Stirnlocken, und ihre Antwort, er habe sie recht oft inzwischen besucht und arbeite fleißig zu seinem letzten Examen, das ihm eine vorzüglich ehrenvolle und einträgliche Stellung sichere, fiel so verlegen und unzusammenhängend aus, daß Harald tief betroffen wurde und mit einer neuen, schweren Sorge auf dem Herzen die Rue de Faubourg St. Jacques verließ.

10.

Was „man sagt".

„Wieder nicht daheim? Auch um diese Zeit nicht? Sagen Sie mir, bitte, — ist es absolut unmöglich, Ihren Herrn überhaupt einmal zu Hause anzutreffen?"

Der Jüngling in grauer Livree, der ein überaus glückliches Bedientengesicht hatte, nämlich eine schlechterdings nichtssagende Physiognomie, zuckte auf die Worte, die Harald v. Traunstein stirnrunzelnd mit ungeduldiger Stimme hervorgestoßen hatte, bedauernd die Achsel.

„O doch, Monsieur le Vikomte, — doch! Monsieur Erhard wird untröstlich sein; er arbeitet viel außerhalb des Hauses; zuweilen aber ist er ganze Stunden hier beschäftigt. Wollen Monsieur le Vikomte nicht näher treten? Es ist schwer, die Treppen zu steigen; Monsieur le Vikomte wird ermüdet sein."

„Ganz recht, das bin ich."

„Darf ich das Atelier aufschließen? Freilich wird sich's nicht verlohnen, auf Monsieur zu warten; er wird schwerlich tagüber nach Hause kommen."

„Gut, — ich will nur ein Weilchen niedersitzen. Ich danke Ihnen; Sie können gehen — hier."

„O tausend Dank, Monsieur le Vikomte."

Der Jüngling entschwand, Harald war allein in Erhards Atelier.

Es war dasselbe Quartier noch in der Rue Monge, das er inne hatte, — lärmvoll, ungemüthlich, eine richtige charakterlose Junggesellenbehausung. Das Atelier hatte einige Ausbesserungen erfahren. Ein schwerer, dunkler Velourvorhang war halb von dem breiten Fenster zurückgeschlagen, am Boden lag ein schönes Bärenfell, antik geschnitzte Stühle, Metallkrüge standen umher, hier und da war eine ganz oder nur halb vollendete Skizze an die umherstehenden Möbel und kleinen Staffeleien gelehnt. Man sah, daß jetzt hier zuweilen gearbeitet wurde.

Es fiel Harald nicht ein, das Atelier seines

Stettin, den 16. Juli 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,10 bz
Consolidirte Anleihe	4½	103,90 bz
do. do.	4	103,90 bz
Staats-Anleihe	4	101,80 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,80 B
do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe: Berliner	5	112,50 G
do.	4½	105,80 bzG
Central-Landschaftl.	4	102,50 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,25 bz
do. neue	3½	97,75 G
do.	4	102,00 G
Pommersche	3½	97,00 bz
do.	4	102,00 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,60 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,00 bz
do. do.	4	102,10 bz
do. do.	4	102,10 bz
do. do. 2 S.	4	102,10 bz
Ostpreußische	3½	97,00 bzG
do.	4	102,00 bzG
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	102,10 G
Pommersche	4	102,60 bzG
Posensche	4	102,00 G
Preußische	4	102,00 G
Schlesische	4	102,00 bzG

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,20 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	—,—
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	293,10 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,75 bz
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	232,30 bzG
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	94,00 bzG
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	124,75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,70 G
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	101,25
do. do. do. 2. Em.	3½	99,25
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	—,—
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	23,25 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	115,40 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,90 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	87,70 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66,25 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67,40 bz
do. 1854-Loose	4	112,75 bz
do. 1858-Loose	—	300,50 bz
do. 1860-Loose	5	118,90 B
do. 1864-Loose	—	290,50 G
Ungar. Goldrente	4	81,40 bz
Russ. Boden-Credit	5	90,75 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	94,20 bz
do. do. v. 1872	5	94,20 bz
do. do. v. 1873	5	94,20 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	86,80 bz
do. do. v. 1877	5	97,50 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	20,10 bzG
Halle-Sorau-Guben	0	4	—,—
Ostpr. Südbahn	5	4	110,50 bz
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	—,—
Ludwigh.-Bexbach	9	4	215,60 bz
Mainz-Ludwigsh.	4½	4	103,60 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	188,90 bz
Werrabahn	4½	4	74,00 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	4	126,90 bz
Franz-Josephbahn	5	4	86,00 B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	11	4	99,20 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	5	108,50 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	60,75 bz
Oesterr. Franz-S.	12	4	481,00 bz
do. Nordwestbahn	4	4	—,—
do. do. La. B.	5	4	272,00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,50 bz
Russische Staatsbahn	2½	5	122,10 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	216,50 bz
Warschau-Wien	5⅔	4	209,75 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	—,—
Berlin-Hamburg	19½	4	—,—
Berlin-Stettin	4 2/4	4 2/4	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4⅘	4	—,—
Niederschles.-Märk.	4	3½	100,60 bzG
Oberschlesische	11¼	3½	—,—
do. La. B.	11¼	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,10 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	103,75 bz
Berlin-Dresden	0	5	48,00 bzG
Breslau-Warschau	2⅔	5	66,00 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	115,25 bzG
Nordh.-Erfurt	4	5	109,90 bzB
Oberlausitzer	0	5	76,75 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	121,75 bzG
Saalbahn	0	5	101,40 bz
Weimar-Gera	8	5	76,25 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	98,00 G
do. do. La C	3½	98,00 G
Berlin-Anhalter	4½	102,00 bzG
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,00 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	102,00 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	102,20 G
do. La. D. neue	4½	102,75 G
do. La. E.	4½	102,20 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,20 G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,20 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,00 bzG
do. La. K.	4½	102,00 bzG
Cöln-Mindener 1. Em.	4	102,00 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Soran St. g. A. B.	4	—,—
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4	102,30 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,00 bzB
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,20 bz
do. Em. v. 1880	4	102,00 bz
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	102,00
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	—,—
do. v. 62, 64, 65	4½	102,00 bz
Thüringer 4. Serie	4½	102,20 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	81,10 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	103,50 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,25 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	72,10 bzG
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	403,00 bzG
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	389,00 bzG
do. Franz-Staatsbahn	3	106,80 G
do. do. 2. Em.	3	106,80 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	—,—
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	312,00 bzG
do. do. neue	3	312,00 bzG
Baltische	5	—,—
Brest-Grajewo	5	90,00 bz
Charkow-Asow, gar.	5	98,75 bz
do. in Liv. Sterl.	5	96,00 bz
Jelez-Orel, gar.	5	97,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	96,25 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,00 bzB
do. Oblig.	5	84,20 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	99,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,50 bzB
Kursk-Kiew, gar.	5	103,50 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,30
Warschau-Terespol, gar.	5	100,25 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	—,—
do. 4. Em.	5	99,60 bz
do. 5. Em.	5	99,50 bz
Zarsko-Seelo	5	74,50 B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	92,40 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	92,50 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5½	107,10 G
do. do. do.	4	103,80 bzG
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 B
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	111,00 G
do. do. 2.	4	101,00 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,30 bzG
do. do. Pfandbr.	5	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106,50 bzG
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,75 bzG
do. 3. (rz. 100)	4½	99,00 bzG
do. 2. (rz. 110)	4	99,75 bzG
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,90 bzG
do. do. (rz. 100)	5	105,10 bzG
do. do. (rz. 115)	5	101,25 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	116,50 bz
do. do. (rz. 100)	4½	111,75 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	110,50 G
do. do. do. (rz. 100)	5	100,10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10 G
do. do. do.	4½	107,10 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,25 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	101,50 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101,60 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	5½	4	64,20 bzB
Berliner Cassenverein	10	4	126,75 bz
do. Hand.-Verein	0	4	141,50 bzG
do. Makler-Verein	9	4	104,50 B
Börsen-Hand.-Verein	12	4	124,10 bzG
Bresl. Disconto-Bank	5¼	4	84,10 G
Danziger Privat-Bank	6⅔	4	124,75 B
Darmstädter Bank	8¼	4	138,25 bzB
do. Zettelbank	5½	4	108,00 G
Deutsche Bank	10	4	143,90 bz
Disconto-Com.	10½	4	190,30 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	4	4	37,90 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	9⅔	4	170,10 bz
do. Disconto	7	4	100,75 bzB
Lübecker Bank	6	4	99,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	103,00 bzB
Magdeb. Privat-Bank	6	4	115,60 G
Mecklenburger Hypothek.	5½	4	105,50 bzG
Meininger Credit-Bank	5½	4	91,00 bzG
do. Hypothekenbank	4¾	4	91,90 bzB
Norddeutsche Bank	8½	4	144,50 G
do. Grundcredit	0	4	38,50 G
Petersb. Disconto-Bank	15	4	138,25 G
do. Intern. Bank	12⅔	4	99,25 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	39,50 bzG
Pos. Provinzial-Bank	7⅕	4	115,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅔	4	102,75 bzB
do. Central-Bod.	8¾	4	130,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	90,00 bzG
Reichsbank	7	4	143,90 B
Rostocker Bank	5⅔	4	92,60 G
Schaafhaus. Bankverein	4	4	89,00 B
Schles. Bankverein	6	4	102,00 B
Südd. Boden-Credit-Bank	6½	4	136,90 G
Weimarische Bank	5	4	73 25 bz

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	13	4	122,00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	0	4	84,00 G
Unter den Linden	0	4	13,25 G
Bazar	8	4	158,00 B
Brauereigef.: Ahrens	3½	4	84,00 bzG
Böhmisches	9	4	202,00 G
Bock	3	4	95,50 bz
Landree	7	4	154,00 bz
Patzenhofer	16	4	436,00 G
Tivoli	2½	4	127,10 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	103,75 G
Egestorffer Salinen	6¼	4	107,50 B
Immobilien	4¾	4	83,50 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	8	4	91,50 bzB
Maschinen-Fabrik Eckert	10	4	121,00 bzG
do. Freund	1½	4	117,10 bz
do. Hartmann	6	4	127,00 bzG
do. Schwarzkopff	6	4	272,25 bzG
do. Stettiner	0	4	32,00
Nähm. Frister u. Roßm.	0	4	74,75 bz
Omnibus-Gesellschaft	6	4	177,50 G
Pferdebahn Große	9	4	219,50 bzG
Stobwasser Lamp.	3 2/2	4	85,50 bz
Viehmarkt	2	4	10,50 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	58,50
do. Gußstahl-Fabr.	6½	4	143,00 G
Borussia Bergwerk	7	4	89,60 G
Cölner Bergwerk	5½	4	112,25 G
Donnersmarckhütte	3½	4	34,25 bz
Dortmunder Union	0	4	—,—
Duxer Kohlenver.	0	4	28,75 G
Gelsenkirchener	7	4	114,40 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	97,50 bzG
Hibernia	5⅓	4	97,50 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	8	4	91,30 G
König Wilhelm	0	4	35,10 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	40,40 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	24,10 bzG
do. Zinkhütten	6	4	107,50 bz
Stolberger Zink-Hütten	1	4	20,10 bzG
do. do. St.-P.	6	4	87,00 bzG
Tarnowitz. Bergbau	0	4	20,00 bzG
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	0	4	98,50 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 16.

Amsterdam 3 Tage	2½	169,05 bz
do. 2 Monat	—	168,30 bz
London 8 Tage	2	20,36 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	3	80,80 B
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,65 G
do. 2 Monat	—	80,40 B
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	163,25 bz
do. 2 Monat	—	162,25 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199,25 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,21 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,38 B
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	163,30 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	199,85 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4
do. Prioritäts	—	5
do. do.	—	5
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	20	5
Pomerania	10⅔	5
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	22½	5
Neue Dampfer-Comp.	8	5
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	12	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	5
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	12	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	10	5
do. do. St.-Prior.	10	5
do. Brauerei Elysium	5	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	4
do. Masch.-Bau-Anst.		5
Möller u. Holberg	0	5
do. Bergschloß-Brauer.	9	5

Börsenbericht.

Stettin, 16. Juli. Wetter schön. Temp. + 19° R. Barom. 28" 6"'. Wind W.

Weizen animirt, per 1000 Klgr. loko gelb. u weiß. 162—172 bez., per Juli-August 168 G., per September-Oktober 170,5—171,5 bez., per Oktober-November 172,5—173 bez., per April-Mai 181,5—182—181,5 bez.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko 138—142 bez., per Juli 146 bez., per Juli-August do., per September-Oktober 149—149,5 bez., per Oktober-November 151 bez., per April-Mai 155—156,5—156 bez.

Hafer per 1000 Klgr loko Pomm. 139—143 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko und kurze Liefrg. 218—222 bez., per September-Oktober 226 G.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 49,5 B., per Juli 48 bez., per September-Oktober 48 bez.

Spiritus schließt fester, per 10,000 Liter % loko o F. 42,2 bez., per Juli 42 nom., per Juli-August do., per August-September 42 bez., 42,1 B. u. G., per September-Oktober 43 bez. u. G., per Oktober-November 43,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Us. 7,75 tr. bez

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 19. Juli werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ Uhr u. Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Meyer um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Torney in Bethanien:
Herr Prediger Meyer um 11 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In der Kückenmühle:
Herr Kandidat Sydow um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Kandidat Splittgerber um 9 Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

ehemaligen Freundes, — denn das war Erhard, wenn man der Wahrheit die Ehre gab, — zu durchstöbern, um vielleicht eine pikante Entdeckung zu machen. Neugier lag ihm ganz fern, und er war viel zu stolz, eine Sache, die er gern gewußt hätte, ohne Bewilligung des dabei Betheiligten heimlich zu erforschen. Er war in der That von dem weiten Weg ermüdet und wollte ein Weilchen ruhen, das war alles; aber während er ruhte, ließ er seine Augen über die Skizzen wandern, die offen zu Jedermanns Ansicht, — freilich hatte Erhard überhaupt Umgang in Paris, und mit wem mochte er verkehren? — an den Wänden umherstanden. Die sagten allerdings genug; man bedurfte keines Kommentars weiter, hatte man sie gesehen.

Hier in Pastellmanier, sehr fein, akkurat gemalt und sorgfältig ausgeführt, ein junges Weib, ruhend auf einem Panterfell, die Hand in dem weichen Goldgespinst der Haare vergraben, die Augen träge, wie im Halbschlummer ein wenig zugedrückt, fremdartige Amulette auf der Brust, eine weiße persische Katze zu ihren Füßen hingekauert.

Dort — dieselbe Gestalt, über deren goldflimmerndem Haar ein riesiger grüner Palmenwedel schaukelte, die Rechte wie zum Schutz gegen die Sonne über die Augen gelegt, als spähe sie erwartungsvoll in die Ferne. Dann wieder, jeder Zoll eine elegante Pariser Modedame, saß sie, graziös zurückgelehnt, in einem dunkeln Sessel, von dem enganliegenden Spitzenkleide wie von elastischem Trikot umschlossen. Endlich eine Federzeichnung, mit kecken, flüchtigen Strichen hingeworfen, nur der Kopf allein, aber mit welchem Gesichtsausdruck! Leicht das Haupt zurückgebogen, ein weiches, willenloses Nachgeben in den schmachtend aufgeschlagenen Augen, die vollen Lippen wie zum Kuß geöffnet, — es athmete Gluth aus diesem Blick, diesem Lächeln; er lebte, trotzdem diese Skizze der Farben entbehrte.

Es ergriff Harald, so fest und klar seine ganze Art auch war, eine Art von Schauder, wenn er daran dachte, was dieses Weib aus dem Maler gemacht haben mußte, um seine ganze Kunstrichtung, seine bisherige Individualität auszulöschen wie ein Zeichen im Sand, als habe sie nie bestanden. Dahin die holden Heiligengestalten mit ihrem rührenden Zauber, die verklärt blickenden Madonnen, die unter Qualen lächelnden Märtyrer, deren überirdische Augen in Wahrheit Gott zu schauen schienen und alle Wunder eines himmlisch schönen Jenseits, — Gestalten, bei deren Anblick man sich hinausgehoben fühlte, über allen kleinlichen Jammer dieser Erde, welche die Seele emportrugen und ihr mit beredter Stimme zu erzählen schienen von der triumphirenden Seligkeit derer, die es vermocht hatten, sich loszulösen von allem irdischen Glück und Weh. — Wahrlich, eine reine, schöne Sphäre der Kunst war es gewesen, in der dieser Maler so lange geathmet, in der er wieder und wieder aufzugehen vermochte, um sich rein zu baden vom Staub der Welt. Nun war er herabgestürzt aus dieser lichten Atmosphäre; die süßen Heiligengesichter waren zurückgewichen; es weigerte sich das entweihte Werkzeug, sie wieder zu schaffen, — nein und tausendmal nein, — Georg Erhard war kein Heiligenmaler mehr, und Heddich Zarenga, die Göttin dieses entheiligten Tempels, sie hatte nicht nur den Menschen, auch den Künstler hatte sie vernichtet. — Mit finsterem Vorwurf schauten Haralds Augen auf die Bilder um ihn her; unwillkürlich tönten die Worte aus dem „Faust“ in ihm wieder: „Wehe! Wehe! Du hast sie zerstört, die schöne Welt! Wir tragen die Trümmer in Nichts hinüber und klagen über die verlor'ne Schöne.“

Harald Traunstein war ja kein Jugendheros; er hatte seine Liebesabenteuer gehabt wie tausend andere auch, und eins derselben hatte ihn nahezu Ehre und Leben gekostet; aber er war damals ein blutjunger, unerfahrener Mensch gewesen, der in unüberlegter Hast den Freudenbeche des Pariser Wonnetranks an die Lippen gesetzt; die Liebe zu seiner pikanten, krausköpfigen Grisette hatte ihn zu Thorheiten und unsinniger Verschwendung getrieben; aber sein Inneres hatte sie nicht unheilbar ergriffen und vergiftet. — Ein Mann in Georg Erhards Jahren, ein Mann von seiner Gemüthsart mußte entweder an einer solchen Leidenschaft zu Grunde gehen oder durch dieselbe untauglich werden für das ganze Leben. Liebesverhältnisse verheiratheter Frauen waren in Paris an der Tagesordnung, und ein Ehepaar, das einander Liebe und Treue bewahrte, ein Unikum. Harald selbst hatte sich vor kurzer Frist seiner Schwester gegenüber mit einiger Toleranz über derartiges geäußert, was ihm, dem Manne der großen Welt, wenn auch nicht erlaubt, doch entschuldbar schien, — und hätte er gehört, Normy, Saville oder einer seiner anderen Bekannten vom Klub sei der Liebhaber von Madame Zarenga, so würde er sich über das Seelenheil der Betreffenden auch nicht eine Minute lang Sorgen gemacht haben.

(Fortsetzung folgt.)